

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Ämtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 143.

Freitag, den 21. Juni 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Messing usw.
Umschwerungs-Verordnung.
Kontrolle der mit Zuschüssen usw. befristeten Personen.

Tageschronik

U-Bootbeute: 13 000 Br.-M.-Lo.
Eine Rede Bonar Law über die Kriegslage.
Regierungseindliche Rundgebote in Dzeritsion.
Neue Versenkungen an der amerikanischen Küste.
Wachsende Unabhängigkeitsbewegung in Indien.
Eine Kohlenkrise in Holland.
Mallinow der neue bulgarische Ministerpräsident (f. Welt.).
Ein deutsches Nahrungsmittelexportgesetz an Österreich (f. Welt.).
Ausschreitungen in Wien (f. Welt.).

Heeres- und Flottenbericht.

Erfolgreicher Vorstoß in amerikanische Stellungen.

Großes Hauptquartier, 20. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
An der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Erneute Versuche des Feindes nordwestlich von Chateau Thierry, über den Cignone-Abschnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität in mäßigen Grenzen.
Heeresgruppe Gallwitz.
Südwestlich von Dries wurden nördliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen in die amerikanische Stellung bei Selchepreg ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Hauptmann Berthold erlangte seine 36. Luftst. Erfster Generalquartiermeister: Lubendorff.

13 000 Td. im nördlichen Sperrgebiet versenkt.
Berlin, 19. Juni. (Ämtlich.) Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nach den Meldungen der aus See zurückgekehrten U-Boote: 13 000 Br.-M.-Lo. Aus zwei Gefechtszügen wurden an der Ostküste Englands die beiden größten Dampfer trotz harter Gegenwirkung der Bewachungsflottillen abgeschossen.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Erbitterte italienische Gegenangriffe erfolglos.
Erhöhung der Gefangenenzahl.
Wien, 19. Juni. Ämtlich wird veröffentlicht:
An der Schlachtfront waren die von uns am 15. d. M. gemachten Stellungen zwischen Piave und Brenta im südlichen von Illago oberwärts des Ziel abgebaut. Der Feind vermachte trotz großer Opfer niedrige Vorteile zu erringen. Auch auf dem Dossio blieben die Italiener immer wieder vergebens vor. An der Tiroler Westfront: Aufschlammung.
Der Chef des Generalstabes.

Philosophie und Staatsauffassung.

Die führenden Männer der deutschen Philosophie haben es von jeher als ihr Vorrecht, aber auch als ihre vornehmste Pflicht betrachtet, zu den großen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung zu nehmen und in dem für und wider des Angelegenen auch für Kritik in die Waagschale zu werfen. Man braucht in dieser Hinsicht aus neuerer Zeit nur an Namen wie Friedrich Paulsen und Rudolf Eucken zu erinnern. Neuerdings hat nun zu den Heftigstredenden und weitumfassenden Problemen des Zukunftsbauens deutschen Staatsebens auch der bekannte Leipziger Volkspolitologe Max Wundt das Wort ergriffen. Bei der Größe des Namens, den der Autor trägt, dürfen seine Ausführungen gewiß in den weitesten Kreisen auf Interesse und Beachtung rechnen können.

Wundts Darlegungen wurzeln und gipfeln, um es kurz zu sagen, in einer entscheidenden Ablehnung des demokratischen Staatsideals. Nicht selten wird gar die deutsche Philosophie als Kronzeuge für demokratische Absichten angeführt. Und doch geht das gesamte politische Denken der deutschen Philosophen seit Weimars Tagen darauf aus, den westeuropäischen Demokratismus zu überwinden. Die slowenische Auffassung der politischen Gesellschaft, die diese aus dem Gegeneinander ursprünglich selbständiger, geistlich bestimmter Einzelwesen entstehen läßt, ist von ihnen jederzeit bekämpft und wiederlegt worden. Dieser individualistischen Theorie der Leipziger Philosophen mit allem Nachdruck die alte deutsche Staatsauffassung gegenüber und bekämpft sich, unerbittlich von Populärtheorien her, der schon so mancher bedeutende Mann entgegen ist, trotz der demokratischen Welle, die Deutschland gegenwärtig überflutet, mit edlem Freimuth und äußerster Entschiedenheit zu ihr. Das deutsche Staatsideal deckt sich nach Wundt mit der Auffassung Hegels, wonach der Staat die Wirklichkeit der sittlichen Idee ist. Er steht den Individuen nicht als etwas Fremdes gegenüber, sondern ist der eigenen Bestimmung aller, in dem sie unmittelbar ihr eigenes Wesen ausgesprochen finden, und er stellt nicht eine bloße Einrichtung zur Befriedigung wirtschaftlicher Bedürfnisse, sondern eine geliebte Macht dar, in der sich ein bestimmter geistiger Charakter in all seinen Formen offenbart. Staatlicher Gehorsam und staatliche Treue sind daher unabweisbare, sich ganz naturgemäß ergebende Pflichten des Einzelnen. In dieser Treue und diesem Gehorsam, und nicht etwa in der demokratischen Freiheit geforderten Anteilnahme aller an der Regierung, liegt demnach auch allein die tatsächliche Einheit des Einzelwillens mit dem Gesamtwillen gewährleistet.

Zu welchen höchsten und widerlichen Zerküßern die demokratische Staatsauffassung in der Wirklichkeit führt, setzt uns ein Blick auf unsere Feinde. Auch Wundt weiß hieraus nachdrücklich hin. Rücksichtslose Vergewaltigung des Volkswillens durch einen Klüngel von Berufspolitikern, Herrschaft nicht der Einflüßigen, sondern der strapuzelosen Demagogen, mit Hilfe einer Versammlung, der alle Entscheidung zufällt und in der, da jedes sich durch so viele Nebenmänner gebet nicht, das Gefühl der Verantwortung sich windet; dies die typischen Formen einer Staatsverfallung, die angeblich den Willen des Volkes zum Ausdruck bringt! Und der Philosoph sieht das gleiche Unheil bei Untertragung der westeuropäisch-demokratischen Schablone auch für Deutschland voraus. „Nach jede Demokratie war so bedäuflich, in Griechenland und Rom nicht anders wie in sämtlichen modernen Staaten. Wer also von der deutschen Demokratie allen Erfahrungen zum Trotz ungehörige Herrlichkeiten erwartet, der will die Zukunft seines Volkes auf traumhafte Vorstellungen, statt auf in der Erfahrung bewährte Tatsachen gründen. Er möchte ziemlich jäh aus seinen Träumen aufgeweckt werden.“

Was aus an den Ausführungen Wundts ganz besonders wohlthuend berührt, ist die mannhafteste kernbühne Stimmung, die aus ihnen spricht. Die Beobachtung, daß trotz der Erbittertheit dieser Kriegszeit die Wertung und Nachsichtung Fremden und Westens noch immer in typischem Maße bei uns sind, läßt seiner Forderung den bitteren Satz entlocken: „Die fremde Phrasenberichter mehr dem je. Und wenn man hört, was auf allen Gebieten dem Deutschen als sein Feind angepöbeln wird, parlamentarische Spielerei, Aufhebung aller ständischen Unterschiede oder „Expressionismus“ in Kunst und Leben, so möchte man ein bestimmtes Wort dahin ändern, daß nicht deutsch zu sein, offenbar deutsch ist.“ Würden doch solche Worte wie ein Stachel in unsere Herzen bringen und an ihrem Telle dazu wirken, endlich einmal alle Fremdbüchse aus unserm Innern zu bannen!

Dom Krieg und Frieden.

Aus dem Westen

Die Beschließung der Bahnanlagen von Amiens.
Berlin, 19. Juni. Der Bahnhof St. Nicolas und die Bahnanlagen von Amiens wurden am 18. Juni erfolgreich mit schwerem Schützfeuer besetzt.

Ausdehnung der Pariser Verteilungszone.

Paris, 19. Juni. Schweizerische Blätter melden aus London: „Daily Chronicle“ meldet aus Paris, daß noch weitere Bezirke in der Umgegend von Paris in die Verteilungszone von Paris einbezogen wurden. Diese Maßnahme ist eine unmittelbare Verfügung des neuen Gemeinvertrages von Paris, des Generals Guillaumat. Dieser erklärte den Vertretern des Pariser Gemeinderats, er bürge für die Sicherheit der Hauptstadt.

Clemenceaux gefährdete Stellung.

Zürich, 19. Juni. Die „Zürcher Morgenzeitung“ kommt unter Aufzählung aller Umgehung zu dem Schluß, daß Clemenceaux selbst seine Stellung als gefährdet ansehe und bereits mit allen jenen Mitteln operiere, mit denen wachsende Ministerpräsidenten sich immer zu stützen versuchen. Das sei der Anfang vom Ende.

Bonar Law über die deutsche Offensive.

London, 19. Juni. Bonar Law sagte im Unterhaus: Die österreichische Offensive in Italien ist ein Zeit der gewaltigen Offensive, die an der ganzen Schlachtfront durchgeführt worden ist. Unsere Feinde haben Recht, wenn sie denken, daß jeder Erfolg an dieser Front weitreichende und sogar entscheidende Ergebnisse für die ganze Schlachtfront in Frankreich haben würde. Deshalb glaube ich, daß die Initiative zu dieser Offensive eher aus Berlin als aus Wien ausging. Unsere Nachrichten vom italienischen Kriegsschauplatz gehen dahin, daß der Feind nach drei Tagen Kampf nicht die Ziele erreicht hat, die er am ersten Tage erreichen wollte. Es wäre vorzuziehen, zu behaupten, daß die Gefahr vorüber sei.

Der deutsche Angriff

begann am 21. März. Bevor der Angriff begann, wußte unsere Heeresleitung und die unsere Verbündeten, daß ein deutscher Angriff vorbereitet war. Trotzdem war es sowohl unserer Generalstab sowie dem französischen ein wenig zweifelhaft, ob der Angriff bevorstand, weil nach ihrer Ansicht die deutschen Truppen durch die Befehle von der russischen Front einige Wochen später in viel gewaltigerem Maßstabe vertrieben werden konnten, als es den Alliierten möglich war. Der Angriff kam und war so erfolgreich, daß er allgemains die größte Verwirrung erweckte. — In dem ganzen Feldzug hatten die Deutschen drei große strategische Ziele vor sich. Das erste war Paris, das andere die Kanalhäfen, das dritte nicht nur die Niederlagen der Armeen der Alliierten, sondern die Durchschneidung der Verbindungen zwischen den englischen und französischen Truppen. Obwohl die Alliierten sehr viel Gelände verloren haben, bleibt es doch wahr, daß keines dieser militärischen Ziele bis jetzt während dieser großen Angriffs erreicht worden ist.

Nachdem Bonar Law auf die einzelnen Kampffronten eingegangen war, fuhr er fort: Der Zwang der Not hat das Unmögliche möglich gemacht.

Die amerikanischen Truppen kommen nicht erst, sie sind gekommen. Die Zahl der Truppen, die in diesem Monat herübergekommen sind und weiterhin jeden Monat herüberkommen werden, ist so groß, wie wir es noch vor zwei Monaten nicht für möglich gehalten haben. Mit Bezug auf die gegenwärtige militärische Lage bemerkt Bonar Law: Augenblicklich ist eine Ruhepause eingetreten, aber es wird bald ein neuer Schlag folgen.

Die Oberste Heeresleitung der französischen, amerikanischen und englischen Truppen ist auf ihn vorbereitet und sieht ihm nicht nur hoffnungsvoll, sondern mit Vertrauen entgegen. Wenn die Deutschen innerhalb der nächsten drei Monate keine der drei strategischen Ziele erreicht haben, werden sie trotz ihrer Siege den Feldzug verloren haben. Die Zukunft unseres Landes und der Welt hängt von den nächsten paar Wochen ab.

Nach Bonar Law sprach Asquith: „Im Sinne und im Lande gewinne allmählich das Gefühl an Boden, daß es im Interesse der Sache der Alliierten und der vollkommenen Fortsetzung des Krieges sei, wenn jetzt häufig im Parlament um, sowohl sich das mit der militärischen Lage vereinbare, dem Lande von Zeit zu Zeit autoritativ und möglichst vollständig Aufschlüsse über den Verkauf der Kriegsanlagen und über die allgemeine Kriegslage gegeben werden. Trotz aller ermutigenden Erwägungen, die der Schatzkanzler mit vollem Nachdruck vorgebracht habe, habe er (Asquith) doch das Gefühl, daß die Lage eine der Bedrohlichsten sei.“

Die Lage eine der Bedrohlichsten sei seit Beginn des Krieges. Nachdem Asquith von der Unmöglichkeit der Aufschlüsselung der Alliierten und der Abnahme der U-Bootgefahr, sowie von dem wachsenden Strom der Amerikaner gesprochen und dem Vertrauen zu Hochwiederkommen angedeutet hatte, sagte er zum Schluß: Jedes Mitglied

das Haus ist angefüllt mit den Erfahrungen der letzten sechs Wochen und der Möglichkeit nach einer Zukunft ereignisse, daß es die Pflicht eines jeden patriotischen Mannes sei, jetzt der Regierung patriotische Ratsschlüsse zu geben und ihre Standhaftigkeit zu unterstützen.

Was Senats weiß aus der englische Schatzkanzler nicht zu erzählen. Bismarck weiß ist der begabte Unionist, der bei dem ganzen Trara der abnehmenden englischen Kriegsanstalten mitfühlend. Sein Friedensbereitschaft ist verständig wenig zu spüren. Bismarck sprach in weit ernsterer Tone als Bonar Law. Seine Rede ist frei von dem von überbordendem Selbstvertrauen tiefen Phrasen. Reiter hat den ganzen Unterrichtsbereich so aufgefressen und zweifelsfrei, daß wir von der anschließenden Debatte, in der doch sicherlich Kritik an den Vorführungen Bonar Laws geäußert werden ist, nichts erfahren. Die Witsch ist nicht schwer zu erkennen.

Die Gesamtschuld der Alliierten.

London, 19. Juni. Bei der Einbringung eines neuen Antrags von 500 Mill. Sterl. im Unterhause sagte Bonar Law, die Gesamtschuld der Alliierten betrage 1370 Millionen, die der Dominions 206 Millionen Pfund Sterl.

Der Krieg gegen Italien

Die Italiener räumen.

Wafel, 19. Juni. „Daily Chronicle“ meldet aus Mailand, daß im Gebiete zwischen Fossano und Vicenza mit der Vorrückung der Zivilbevölkerung begonnen wurde.

Der Raumgewinn der Oesterreicher an der Piave.

Wien, 18. Juni. Aus dem Kriegsressortquartier wird gemeldet: Auch am 18. Juni, unbeschadet der immer noch trübten Witterung und des fast an der ganzen Südwand fallenden Regens, hat der gewaltige Druck der am Weisner der Piave bestehenden österreichisch-ungarischen Armeen nicht nachgelassen und an manchen Stellen haben sich die österreichisch-ungarischen Linien tiefer bis das Land jenseits der Piave vorgeschoben. Für den Erfolg sprechen die 6 Kilometer Gelände gewonnen, von denen fast jeder Meter Bodens in schriftlichem Vordringen dem Feinde entrissen werden mußte.

Der Höhenort Montello, einer der wichtigsten Schlüsselorte der oberen Piavetale, wurde durch Erweiterung und Vorziehen unserer Übergangslinie in seinem Siedel in unserem Besitze bedeutend gefestigt. Inzwischen eroberte Gegenangriffe des Feindes, die selbst zusammengehörig sind, und die hohe Zahl von fast 8000 Gefangenen und 83 Geschützen, die allein am Montello in unseren Händen geblieben sind, beweisen die Wichtigkeit und Bedeutung der um diesen Platz entbrannten Kämpfe und der erzielten Erfolge.

Entensätze für die Italiener?

Zürich, 19. Juni. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom, daß die Alliierten Hilfe für die Italiener zugesagt haben und daß Hülstruppen der Alliierten bereits unterwegs sind.

(Ob die Westmächte für ihren bedrängten Bundesbruder noch Truppen übrig haben, muß doch recht fraglich erscheinen, da sie doch selbst in der schlimmsten Notlage sitzen. Sündenbürgen Strategie hat es erreicht, daß an allen Fronten die feindlichen Streitkräfte gebunden sind. Gewisse Abschließungen bestehen zwischen der feindlichen Front in Frankreich und der in Italien. Die Front in Italien bildet hauptsächlich den rechten Flügel des feindlichen Heeres, wenn auch die unmittelbare Führung durch die neutrale Schweiz unterbrochen wird. Aus Rücksicht auf die militärische Lage in Frankreich hat die feindliche Front in Italien einen Teil des englisch-französischen Hilfscorps, das seitens der Niederlagen am Spona, am Tagliamento und an der Piave herbeigezogen war, und etwa fünf italienische Divisionen zur Unterstützung der Westmächte abgegeben müssen. Diese Hilfeleistung wird jetzt hart bedankt, wenn nicht ganz unterbunden. Andererseits erhebt es sich die Frage, daß nimmere Hilfeleistung von der Westfront wieder nach Italien beordert werden. Der Feind befindet sich in einer engen Zwischensituation, während seine bisherigen und unbeherrschten Verluste des Märzen von seinem heroischen Widerstand nicht sehr glänzend machen. In der Evidenz hat das Gesicht des Handels der Gegner fest in der Hand.)

Die Heftigkeit der Kämpfe im Montellogebiet.

Wafel, 19. Juni. Wafeler Blätter zufolge meldet der Korrespondent des „Secolo“, daß die Kämpfe an der italienischen Front gewaltigen Umfang annehmen. Der Feind bezog die größte Hartnäckigkeit. Die italienischen Etappengebiete hinter Treviso und Montello und die von Treviso ausstrahlenden Bahnhöfen liegen in schwersten Gefahren. In der Folge, so daß die Truppen infolge abgerundeter Mannes zur Front machen müssen. Das Blatt „Italia“ schreibt, daß alle Gebiete bis 11 Km. tief hinter der Front unter starkem Feuer liegen. „Corr. d. Sera“ schreibt, daß die ganze Front vom Grappa bis zum Meere ein einziges Feuermeer sei.

Zerföhrung von Treviso.

Luquano, 18. Juni. Die Mailänder Blätter melden aus dem italienischen Hauptquartier, daß die Zerföhrung der Stadt Treviso, die schon durch Hungerangriff schwer mitgenommen ist, immer Fortgang nehme. Der Kriegskorrespondent des „Corr. della Sera“ meldet, daß heftigste Kämpfe in dem italienischen Nachschubgebiete herrsche. Die Straßen sind mit tausenden von Lastwagen überfüllt, die Munition heranzuföhren.

10 Kilometer Einbruchsstelle.

Wien, 19. Juni. Die „Mittagzeitung“ meldet: Trotz unangenehmer Witterung haben unsere Truppen, die sich heftigsten Schlagen, abseits Widerstand brechend, neue ansehnliche Fortschritte erzielt. An der Piave beginnt der Gegner vielfach zu weichen. Die Piave liegt schon überall sechs, an manchen Stellen sogar 10 Km. hinter unserer Front.

Regierungsfeindliche Kundgebungen in Turin u. Mailand.

Zürich, 18. Juni. Von der italienischen Grenze wird gemeldet, daß am Sonnabend in Turin und Mailand große regierungsfeindliche Kundgebungen stattgefunden haben, über die die italienische Presse Einzelheiten bis zur Stunde zurückhält.

Der Seetrig

Verletzungen an der virgintischen Küste.

Wien, 18. Juni. Die Pariser „Chicago Tribune“ meldet aus Newport vom 13. Juni, daß die norwegische Dampfer „Vindbegang“ und „Reindredal“ an der Küste von Virginia von einem Tauchboot versenkt wurden.

Gefahr im Mittelmeer?

Rotterdam, 19. Juni. Der Marineminister des „Daily Telegraph“ äußert Befürchtungen, denn er glaubt, daß in nicht zu ferner Zukunft den Alliierten Ueberwachungen im Mittelmeer bevorzuehen. Deutschland habe sich die russischen Schiffe im Schwarzem Meer aneignen können.

Keine deutschen Minen in der freien Fahrt.

Berlin, 19. Juni. Die englische Admiralität hat laut Zeitungsnachrichten mitgeteilt, daß in der Zeit vom 2. bis zum 7. Juni auf dem Wege, der den holländischen Dampfboot für die Transporte der Munitionsgüter vorgeschrieben ist, versenkte Minen deutschen Ursprungs gefunden worden sind. Es kam von hier aus nicht nachgelassen werden, ob die Engländer tatsächlich in jener Gegend Minen gefunden haben. Sollten die englischen Angaben zutreffend sein, so sind diese Minen jedenfalls nicht von deutscher Seite gelegt.

Aus dem Osten

Die Söldlinge der Entente.

Der Anflug in Sibirien trifft uns nicht überraschend, denn man wußte in politischen Kreisen seit geraumer Zeit, daß die Tschuchen und Slowaken, jene Ueberläufer und früheren Verbündete der Sowjetregierung, allmählich eine Gefahr für die Sowjetrepublik zu werden drohen. Sengend und kreischend gegen sie, als der Krieg beendet wurde, durch das Land, hier haben sie (angehört) den Bolschewik zur Macht, dort trieben sie eigene Politik. Was diesen die bedrohten Völker der Demokratie sie zur Hilfe, das förderten sie die Verletzungen dieser Landlosen, die Grenzen zu gefährden und den Frieden zu föhren. Das tief gegen den Friedensvertrag von West-Wiawitz, und Deutschland ist nicht still gewesen. Aber die Sowjetregierung gab nicht nach und später eilt hielt sie es doch für ratsam, diese Scharen plündernd, halbtöter Herden nach Frankreich zu befördern zu müssen. Frankreich hatte diese wackeren Kämpfer angefordert und glaubte mit ihnen den Sieg im Westen erringen zu können. Die Hinföhrung machte Schwierigkeiten, aber den Entente-Männern laudete ein Plan auf, der ihnen wichtiger und wertvoller erschien als die 30- oder 50 000 Mann Hülstruppen. Sie wollten die Tschuchen und Slowaken auf andere Weise sich nützlich machen lassen. Und zwar sollten sie die Macht der Entente in Rußland stärken helfen.

Der Plan ist gelungen. Die Sowjetregierung hat die Schlange an eigenen Wunden genährt. Langsam wurden die Scharen gen Sibirien dirigiert, und als die Fluten die Mäure der Entente durchschauten, war es bereits zu spät: da begann bereits der Kampf der Entente-Söldner gegen die Bolschewik-Macht. Die Gegenbewegung in Sibirien nahm größere Formen an, und jetzt ist es soweit, daß Sibirien der Sowjet-Republik verloren ging. Nur wer erinnert, wie die Sowjetrepublik jetzt von anderen Ländern eingeschlossen ist, daß sie keinen Zugang zur Welt mehr besitzt, wer bedenkt, daß die Ernüchterung der Republik mit der Sibirien erfolgte, wird die Schwere dieser Niederlage begreifen und den Willen Lenins, gegen die Gegenrevolutionäre anzukämpfen. Er kommt aber wahrscheinlich zu spät, denn hier sind die Ententepläne in die Tat umgesetzt worden. Sehr leicht mäßigt ist es, daß die Entente hier einen neuen Ankerpunkt gefunden hat. Das geht sicherlich wider die Interessen Japans, aber alle werden sich vielleicht in den nächsten Monaten setzen und von hier aus später einmal die Diktatur der Mittelmächte zu beeinflussen suchen.

Die Gegenrevolution in England.

Malmö, 18. Juni. Den russischen Zeitungen wird aus Chartin gemeldet, daß der frühere Außenminister Witschko w und der ehemalige Kriegsminister Gutschkow von Petersburg nach Chartin übergesiedelt sind, um dort die Leitung der gegenrevolutionären Bewegung persönlich zu übernehmen.

Phantastische Pläne für Sibirien.

London, 18. Juni. „Daily News“ meldet aus Newport: In einer Rede erklärte der Petersburger Kommissar der internationalen Handelsbank die Bedingungen, unter denen eine Intervention in Rußland von Erfolg sein könne. Die Westmächte, die für Sibirien notwendig sind, müssen wenigstens aus 400 000 Japanern, 400 000 Chinesen und 25 000 Amerikanern bestehen. Der Kommissar rechnete damit, daß Deutschland dann über zwei Millionen Mann von der Westfront abziehen müßte. Ohne jene Intervention wäre es unmöglich, daß Deutschland 20 Millionen Russen gegen die Alliierten in sein Heer einziehen würde. Der Kommissar ist der Ansicht, daß das für die Intervention bestimmte Heer unter den Befehl von Koolewet gestellt werden müßte.

Von den Kolonien und Uebersee

Die Unabhängigkeitsbewegung in Indien.

Bern, 18. Juni. Ueber die Lage in Indien schreibt der „Daily Telegraph“: Zum Unglück wird Indien gegenwärtig von politischer Erregung und offener Unzufriedenheit heimgesucht. Das Verlangen nach Selbstregierung wächst sprunghaft, und eine Anzahl angelegener Bewegungen hat sich an die Spitze der Unabhängigkeitsbewegung gestellt. Eine Werberei, die der Brahmin-Tilak vor kurzem durch die Zentralprovinz unternahm, um Geld für eine Reise nach England zu sammeln, brachte 120 000 Mark ein. Allerdings hatte die englische Regierung diese Reise dann verhindert. Tilak ist nicht nur ein politischer Arbeiter, sondern auch ein religiöser Führer und wird von vielen seiner Bewunderer für eine Verkörperung der Gottheit gehalten.

Die Neutralen

Ausbleiben in Holland.

Haag, 18. Juni. Der durch die demüdrter Förderung und die kleinen Zuföhren verurteilte Kohlenmangel in Holland beginnt sich immer empfindlicher föhbar zu machen. Die Regierung sieht sich infolgedessen gezwungen, bereits in der

nächsten Zeit den Betrieb der Staatsbahnen wesentlich einzuschränken. Auch die Kohlenlieferung der Fabriken muß eine Einschränkung erfahren, so daß mit einer weiteren Verschärfung der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist.

Verfehlte Friedensmühe.

Herr Scheidemann ist nach Holland gereist und hat mit seinem Parteifreunde Troelstra die Lage besprochen. Es scheint, daß man in diesen internationalen Kreisen glaubt, die Vermittlungserfolge von Stockholm werden wieder aufnehmen zu sollen. Demals wies der Herr Häglerer aus, daß nur die Staaten, nicht aber einzelne Parteien die Lösung der gegenwärtigen Weltkrisis in die Hand nehmen können, und wenn jetzt ein neuer Sozialistenrat sich von neuem der gleichen Mühe unterziehen wollte, er würde die gleiche Erfahrung machen, selbst wenn er von allen Ländern aus befehligt würde. Demals hatten bekanntlich die Westmächte ihren Gesandten die Pässe verweigert.

Wegen dieser Scheidemanns Ansicht zu sein, daß wenigstens in Frankreich man dann nachgeben ist. Die Stellung des großen Kriegsheldens Clemenceau ist durch den Hammer Substanz erfüllt. Der Einfluß der Kriegserregung ist gewachsen. Aber was kommt es heututage auf Frankreich an? Frankreich? So schrieb ein französisches Blatt, hat heututage nicht mehr die Wahl zwischen Krieg und Frieden, sondern zwischen Krieg und Hunger. Es ist für jene Augenblicke auf den guten Willen von England und Amerika ebenfalls angewiesen, wie Italien auf seine Kohlenversorgung. Immer bewußter treten die angelsächsischen Großmächte als die hervor, in deren Händen das Schicksal der nächsten Zukunft liegt. Amerika soll einen Frieden nicht abgelehnt sein. Das Amerika Wilsons? Auch Lord George soll entgegenkommender wie früher sein. Aber wir müssen es offen aussprechen, daß wir mit den Wilson und Lloyd George ein wenig verhandeln können wie mit einem Clemenceau. Wilson hat die Reichsliste, die die Arbeitserregung gefördert wird, als den Ausdruck französischer Ueberpannung betrachtet. Aber es handelt sich nicht nur um die Frage Frankreichs, es handelt sich auch um den Besitz des Russen im Ober-Ost. Auch diese Frage ist nur ein Teil des großen Wirtschaftskrieges. England glaubt ein wichtigerer Punkt in den Händen zu haben, als unsere Erfahrungen in Ost und West. Es geht auf unsere Lasten im Westen hin, so gut wie unmöglich. Wie anders liegt? Jetzt werden wir nur allmählich durch unsere Arbeitserregung, die die Produktion des deutschen Reichstags dem feindlichen Ausland das gleiche Bild allgemeiner Hoffungslosigkeit vorführt. Hoffentlich sind die Herzen diesem fester. Vor einem Jahr hatte die russische Flotte zur Zeit Peter des Ersten ihren letzten Erfolg und standen die Krieger noch am Spore, galt der Durchbruch der feindlichen Linien im Westen für so gut wie unmöglich. Wie anders liegt? Jetzt kommen sich die Westmächte nur noch die Arbeitserregung des Ceteris, an die höherwertige Stimmung der Massen, sie suchen auch mit allen Mitteln nachzuholen, was in der Krieg hineingezogen. Und die sie nicht hier ebenso einmüßig sind, wie seit vorigem Jahr auf den Kriegskämpfern, ist an neuen Frieden zu denken. Mit der also neuem einmüßig sind auch Herr Scheidemann aus dem Saal zurückgehen — wenn er sie nicht etwa schon bei der Hinreise hatte.

Zur polnischen Frage.

Die Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Grafen Burian in Berlin ist von der holländischen deutschen und österreichischen Presse mit Auslassungen begleitet worden, aus denen deutlich hervorgeht, daß dieser Besuch der Wiederherstellung der im Mai im Großen Sauparkvertrag begonnenen Verhandlungen über die Gestaltung des künftigen Verhältnisses zwischen den beiden Mächten gollten hat. Das Ziel kann sein; die Vertiefung und Festigung des Bündnisses nach der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Seite hin. Das ist von beiden Seiten zu erwarten, auf das bestimmte erklärt worden. Die Verbindung, daß dieses Ziel in aufrichtiger Freundschaft mit dem besten Willen angestrebt werde, muß jedoch, dem die Bedeutung des Bündnisses auch nur halbwegs klar geworden ist, als etwas Selbstverständliches erscheinen. Nur die Kräfte, die dieses Bündnisses kann den Frieden Europas, kann den Schutz der mitteleuropäischen Mächte verbürgen.

Daß die Regelung der Beziehungen keine leichte Aufgabe darstellt, liegt auf der Hand. Wenn auch die letzten Interessen beider Mächte unbedingt zusammenfallen, so bedürfen doch die Einzelinteressen einer behutsamen Abwägung. Es ist daher verständlich, daß in den holländischen Auslassungen betont wird, daß zwar ein guter Schritt auf dem Wege zum Ziele getan ist, daß dieses Ziel selbst aber noch ferneswegs erreicht ist. Eine Reihe von Interessen ist noch offen. Zu diesen gehört auch die polnische Frage. Seit der Wiedereinnahme der russischen Provinzen durch den Kaiser, welche den Polen die Errichtung eines unabhängigen Königreiches zuwarte, haben sich in Polen viele unabhängige, die diesen Schritt als eine Ueberleistung, als einen schweren politischen Fehler erscheinen lassen. Sie machen es auch erklärlich, daß in weiten politischen Kreisen heute die polnische Frage als eine noch durchaus offene behandelt wird. In Oesterreich-Ungarn hat man sich das zu Nutze gemacht, indem man der Gedanken eines Anschlusses Polens an die Donaumonarchie auf dem Wege einer Personalunion, die sogenannte „austro-polnische Lösung“, wieder aufnahm. Graf Burian galt von jeher als ein überzeugter Verfechter dieses Gedankens. Es ist ein fähiges Geschick, daß Graf Burian auch bei seinem jüngsten Besuche in Berlin dafür eingetreten ist. Deutschland hat der austro-polnischen Lösung die Beachtung hat sich nun einmal eingebürgert, und der ihm liegt sich von Anfang an ablehnend gegenüber gefunden. An diesem ablehnenden Standpunkt hält es auch heute noch aus guten Gründen fest. Gerade weil Deutschland sein künftiges Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn auf einer festen, unverrückbaren Grundlage aufbauen will, muß es jede Unklarheit hintanhalten. Eine solche würde aber entstehen, wenn wir es nicht mit einem selbständigen Polen, sondern mit einem an Oesterreich-Ungarn angegliederten Polen zu tun hätten. Den Polen gegenüber, deren Freundschaft zu uns wir stets mit einem großen Interesse geschätzt werden müssen, es steht uns vor ein militärisches, politisches und wirtschaftliches Interesse entgegen, deren Gewährung in vollem Umfange der Großmacht Oesterreich-Ungarn nicht leicht läßt werden. Für uns sind diese Sicherungen unerläßlich. Polen kommt für uns nicht nur an sich, sondern auch als Durchgangsland nach dem Osten in Betracht. Klarheit und Sicherheit in unserem Verhältnis zur Donaumonarchie ist unser Hauptziel. Von diesem Gesichtspunkte aus können wir auch allein die polnische Frage betrachten. Er läßt uns eine Lösung vorschlagen, die in einem selbständigen Polen unter einem dem beiden Kaiserreichen genehmen Herrscher besteht. Wir hoffen, daß die Lösung unter auswärtigen Politik von diesem Standpunkte nicht abhänge.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Alle im mehrblistigen Alter lebenden Personen, die a) zu Judikaturämtern verurteilt oder b) durch Strafkenntnis aus dem Heere oder der Marine entlassen oder c) mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraft sind, unterliegen gemäß § 20 der Verordnung und nach den auf dem Ausschreibungsschein abgedruckten Bestimmungen der Landwehrpflicht und sind demnach der Kontrolle unterworfen. Sie waren daher verpflichtet, sich beim Aufruf des Landsturms zur Landwehrrolle anzumelden. Dieser Verpflichtung sind sie aber zum großen Teil nicht nachgekommen. Durch Durchführung der reiflichen Kontrolle aller im mehrblistigen Alter lebenden Personen ist auch die Erfassung der eingangs erwähnten Wehrpflichtigen notwendig. Diese werden daher, soweit sie in der Zeit vom 1. Januar 1870 bis zum Jahre 1900 einbezogen und im Kreise Merseburg wohnhaft sind, gleichwohl als bei dem Heere oder der Marine abgedient haben oder nicht, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere und zwar soweit sie gebildet haben bzw. der Ersatzreserve angehörend, beim Wehrkommando Weiskensels, soweit sie nicht abgedient haben, im Militärbüro Kgl. Landratsamt zu Merseburg anzumelden in der Zeit vom 21. bis einschl. 30. Juni vormittags von 8-12 Uhr.

Wer die Meldung unterläßt, hat die für solche Fälle gesetzlich vorgesehene Strafe zu erwarten. Nach erfolgter Anmeldung sind Wohnungswechsel und andere Aufenthaltswandlungen binnen 48 Stunden bei denjenigen Stellen, wo die erstmalige Anmeldung erfolgt ist, zu melden.

Merseburg, den 17. Juni 1918.
Königliches Wehrkommando Weiskensels.
Der Vorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Merseburg.
F. B. von Gronow.

Bekanntmachung.

Besteht: Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Messing pp.

Untern 22. März 1918 sind den Magistraten, den Herren Gemeinde- und Gutsworkherren Formulare, betr. Meldung von Türschlössern, Türgriffen, Fensterrahmen pp. zur Verteilung und Wiedererfassung ausgegangen. Die Magistrat, die Herren Gemeinde- und Gutsworkherren werden an Einfindung der angefallenen und wiederingesammelten Formulare erinnert.

Merseburg, den 17. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.
F. B. von Gronow.

Bekanntmachung.

Kgl. Beurlaubung für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Gelsenheim am Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Kgl. Beurlaubung im Jahre 1918:

1. Ein Obsterwerbslehrgang für Männer und Haushaltungslehrcurriculums in der Zeit vom 29. Juli bis 8. August.
2. Ein Obsterwerbslehrgang für Frauen in der Zeit vom 19. bis 24. August

abgehalten werden.

Die Lehrgänge beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sobald die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmöglichkeiten einzusehen.

Das Unterrichtsgehalt beträgt für den Lehrgang zu 1: für Preußen 10 Mk., für Rheinpreußen 15 Mk.; für den Lehrgang zu 2: für Preußen 6 Mk., für Rheinpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind unter Angabe des Standes, Vor- und Zunamens, Wohnortes sowie der Staatsangehörigkeit an die Direktion zu richten.

Der Direktor.
Veröffentlicht:
Merseburg, den 15. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.
F. B. von Gronow.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 26. 5. 1918 über Verleibeförderung unter Umgehung des ordentlichen Postweges erfolgt unter Ziffer 2 nachfolgenden 4. Absatz:

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der es unternimmt Gegenstände der in Nr. 2. Absatz 1 bezeichneten Art unter Umgehung der Grenzüberwachungsstelle oder unter Zurechnung einer Militäraktion oder eines Beamten des Grenzschutzes von oder nach dem Auslande über die Reichsgrenze zu bringen.

Die Bekanntmachung tritt am 22. Juni 1918 in Kraft.
Merseburg, den 15. Juni 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General:
Sontag, Kommandeur.

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachf.

Solide Qualitäten! Große Auswahl!	Spezialgeschäft für	Aufmerksame Bedienung! Mäßigste Preise!
	Damen- u. Kinder-Wäsche	
	Schürzen aller Art	
Vollständige		
Wäsche-Ausstattungen.		
Merseburg		
Entenplan 7	Fernsprecher 259	Entenplan 7

Am 19. d. Mts. entschlief im Lazarett Odeum in Magdeburg sanft nach längerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, unser lieber einziger Sohn und Bruder, der Primaner

Fritz Katter,

Kanonier im Fuß-Art.-Regt. Encke,

im Alter von 19 Jahren.
Merseburg, den 20. Juni 1918.

In tiefstem Schmerz:

Steuersekretär **Katter** und Familie.

Die Zeit der Beisetzung noch bekannt gegeben.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der

Wwe. Emilie Friedrich

geb. Artus,

sagen wir nur auf diesem Wege herzlichen Dank.

N. Clobicus, Merseburg, Nienburg,
den 19. Juni 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 21. Juni 1918 bei Hofmann, Obere Breitestraße Nr. 4 nachm. von 2-3 Uhr auf die Ordnungsnummern 401-500 501-600 statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch besteht nicht.
Merseburg, den 20. Juni 1918.
F. B. v. Gronow.

Vortrags-Abend

Am 22. Juni, abends 6 Uhr, findet im Saale des „Neuen Schützenhauses“ ein Vortrag von Musikschülern von Frau Prof. Dr. Kelbe-Postler statt.
Zum Besten der Hindenburg-Spende.
Die ganze Einnahme wird der Hindenburg-Spende zugewährt. Karten zu 1 Mk. für diesen Abend sind bei Frau Professor Kelbe-Postler, bei Herrn Kaufmann Brendel, bei Herrn Kaufmann Dorn und abends an der Kasse zu haben.

Kammerlichtspiele!

Kleine Ritterstraße 3 Ferruf 529
Nur noch heute Donnerstag:
Die Richterin!
Tiefgreifendes Seelendrama in 4 Akten. Nach dem berühmten Roman von Hans Land. In der Hauptrolle: **Lotie Neumann.**
Hierzu ein prächtiges Beiprogramm!
Jeden Freitag:
Neues großes Schlager-Programm!

Zum Besten der Ludendorff-Spende

am 26. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Tivolli“:
Blinden-Künstlerkonzert
Mitwirkende:
Rob. Geyer (Pianist), **Paul Risch** (Violine), **Emil Wiricke** (Konzertsänger).
Kartenverkauf durch Einzelnachweislisten.
Um gütigen Zuspruch wird gebeten.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie grosses Lager eichener und kieferner Pfostensärge.
Metall-Särge
Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Merseburg.
Gothardstr. 34. Telefon 458. Gothardstr. 34.



Obst und Gemüse

wird auch in diesem Jahre für die Einwohnerschaft in der Einkochküche des Heeren Kreuzes (Kloster) getrocknet.
Annahme daselbst:
Vorm. von 9-10 Uhr,
Nachm. von 3-4 Uhr.

Ein Billengrundstück

mit Garten, per 1. August zu beziehen, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres durch **Albert Franke**, Merseburg, Halleischestraße 27.

Grundstück

in Merseburg
Oberbreitestraße 4
zum Verkauf.
Neben 9 Wohnungen sind große Stallungen und Hof, Werkfläche, Baden und Lageräume vorhanden. Kaufliebhaber wollen sich bis 23. d. Mts. melden. Näheres Auskunft erteilt Herr Direktor Gehler in Merseburg, St. Ritterstr. 15, Zimmer 15.

Molkerei-Genossenschaft

Chausseestadt, e. G. m. b. H.
Hausgrundstücks-Verkauf.
Hausgrundstück mit Gärtnerei (ca. 5 Morgen Acker) in sehr günstiger Lage, sehr preiswert bei 8-10 000 Mk. Abzahl. fort. durch mich zu verkaufen.
Albert Franke, Merseburg, Halleischestraße 27.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strampfwaren an Triotagen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.



Gebrauchtes

Tischler-Handwerkzeug
Schnaubbögen versch. Gr. zu verkaufen. Offerten unter P 72 an die Exped. ds. Blts.
Wöbl. Zimmer
von jungem Herrn sofort gesucht. Offerten unter K. 20 an die Expedition ds. Bl.
Städtische Beamtin sucht möbl. Zimmer wenn mögl. mit Mittagstisch. Off. Offerten bitte Breitenstraße 4 abzugeben.

Freiwillige Auktion.

Mittwoch, d. 28. Juni d. J., von vorm. 10 Uhr an, werde ich im Gasthof zum halben Mond hier, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern und zwar:
1 Kofeln (9 Monat alt), 1 großer Weibtrampswagen, 1 einpänniger Weibtrampswagen, ferner Möbel als: 2 Sofas, 1 Kleiderständer, 2 Bettstellen m. Matratze, 1 runder Tisch, 1 Büchertisch, 1 H. Tisch, 12 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kontrolltafel, so wie viel anderes Gutes u. Wirtschaftliches.
Die Gegenstände befinden sich noch in gutem Zustande. Versteigerung 1 Std. vor Beginn der Versteigerung.
Albert Franke, Auktionator.

Das Hartobst (Aepfel)

der Gemeinde Kriegsdorf soll Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr, im Gasthause daselbst verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Der Gemeinde-Vorstand.



Die Einkochküche

bittet auch in diesem Jahre um gütige Zuneigung von **Rhabarber, Beeren u. Obst, sowie Gemüse** geheimer Art.
Annamme: Kloster Nr. 2.
L. Haake.

Wer

Maschinen u. Munitionswerkstoffe besucht, bietet sich enormer Verdienst.
M. Guttenberger, Chem. Artikel, Wiesbaden.
Weiße sowie halbweiße Glascherben
auch Feuerlichter, werden bei fortwährender Nachfrage gesucht.
Callies, Frankfurt a. D., Sonnenburger Straße 6.

Bruchkranke

können auch ohne Operation und ohne Berufsströmung geheilt werden. Nur persönliche Sichtung. Nächste Sprechstunde in Halle a. S. im Hotel „Europa“, Magdeburger Straße 68 am Montag, 24. Juni v. 10-11 Uhr. Dr. med. **Laubs** Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 62, Kleiststraße 26.



Pferde

zum Schlachten
faul!
Felix Möbius
Rohschlachtereier,
Tlofer Keller Nr. 1,
Fernsprecher 583.

Grüne

Schotenerbisen

sind wieder eingetroffen bei **Emil Wolff.**

Junge Dame,

die Schreibmaschine und Kurzschiff beherrscht, sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen an den Magistrat der Stadt Merseburg, l. 1180/18.

Mädchen

für alle Haus- und Gartenarbeiten in Pfarrhaus bei Burzen, Sachsen, für 1. Juli gesucht. Ang. unt. G. S. Nr. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



An unsere Postbezieher

richten wir die Bitte, die Bestellungen beim Postamt oder Briefboten auf das

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

für das neue Vierteljahr baldigst zu erneuern, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die Zustellung leidet zu unserem Bedauern öfter unter den immer schwieriger werdenden Kriegsvorfällen. Wir bitten dieserhalb um freundliche Nachsicht und allfällige Benachrichtigung bei etwaigen Ausbleiben der Zeitung, damit wir für Abhilfe besorgt sein können.

Anzeigen

finden bei dem durchweg guten Lesepublikum des Merseburger Tageblattes rechte Beachtung.

Probenummern sendet auf Wunsch

Die Geschäftsstelle Hiltnerstraße 4.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Die Ostpolitik im Reichstage.

Von parlamentarischer Seite erfährt unser Berliner Vertreter:

Nachdem aus Jassy die Meldung eingegangen sein wird, daß das dortige Parlament, neugewählte Parlament der Ukraine von Bukarest unterzeichnet hat, wird sich auch der Reichstag mit dem Frieden mit Rumänien beschäftigen. Dabei wird, wie schon lange geplant ist, die ganze Lage im Osten besprochen werden. Die schon mitgeteilte Erwartung man eingehende Erklärungen des Staatssekretärs des Außen, Herrn v. Kühlmann über den Ostfrieden, über unser Verhältnis mit Rumänien, die Lage in der Ukraine, die deutsch-russischen Verhandlungen und schließlich auch über die künftigen Pläne in Rumänien. Wahrscheinlich wird Herr v. Kühlmann auch die türkisch-bulgarischen Verhandlungen berühren. Was seinen Ausführungen wird sich entnehmen lassen, daß Deutschland nie besser gestanden hat, als jetzt, und deshalb auch der Entscheidung im Westen in Ruhe entgegen sieht.

Gestern hat, laut 'Berl. Tagebl.', von 3 Uhr nachmittags bis gegen 8 Uhr abends eine vertrauliche Besprechung der Führer der Reichsparteien des Reichstages beim Reichsanwalt stattgefunden. General Groener aus der Ukraine und Freiherr von Falkenhäusen, der Reichsminister für Rußland und Urauen, nahmen daran teil.

Staatssekretär v. Kühlmann in Hamburg.

Hamburg, 19. Juni. Heute abend traf Staatssekretär v. Kühlmann hier ein, abends fand dann im Rathaus eine

Besprechung über die Neugestaltung des deutschen Auslandsbüroses statt, an denen Vertreter des Senats von Hamburg, Lübeck und Bremen, sowie der Handelskreise der drei Hansestädte teilnahmen. Donnerstag abend wird der Staatssekretär mit seiner Begleitung Hamburg wieder verlassen.

Vom Ausland

Die Brot- und Kartoffelnot in Wien.

Wien, 19. Juni. Der Gemeinderat beschloß gestern nach bewegter Debatte eine scharfe Entschließung gegen die Kürzung der Brotation. Der Bürgermeister machte die Mitteilung, daß in dieser Woche zum letzten Male Kartoffeln ausgesetzt werden. Er berichtete ferner über einen Telegrammwechsel mit Lundenorff, dem Bürgermeister von Budapest, dem ungarischen Ernährungsminister Prinzen Windisch-Grätz und dem bayerischen Ministerpräsidenten v. Dandl. Der Bürgermeister von Budapest telegraphierte: Wir sind leider nicht in der Lage, die gewünschten Hilfe zu leisten. Auch wir haben die Brot- und Mehlration herabgesetzt und werden schon seit geraumer Zeit ohne irgendwelche Notizen.

Ein Entgegenkommen Deutschlands.

Von gutunterrichteter Seite wird uns mitgeteilt. Der österreichische Ernährungsminister wollte bekanntlich in Berlin, um hier eine Unterstützung Österreichs zu erwirken. Aber bereits am Dienstag abend hat Dr. Paul Berlin wieder verlassen. Die Verhandlungen, die er mit den maßgebenden Stellen führte, brachten ihm im wesentlichen Entgegenkommen die Zustimmung, daß Deutschland bereit ist, an Oesterreich ein Futuraldarlehen zu geben, das heißt, Deutschland will aus seinen Reserven für kurze Zeit an Oesterreich Nahrungsmittel leichtweis abgeben. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt sollen sie aber wieder zurückfließen sein. Oesterreich glaubte diese Verpflichtung übernehmen zu können, da die ganze Lebensmittelnot nur auf das Ausbleiben von Getreideernten aus dem eigenen Lande und aus der Ukraine zurückzuführen ist. In nicht zu langer Zeit hofft man, alle Schwierigkeiten beheben zu können.

(Ob das Vertrauen in die Wiener Zuständigkeit sich bewährt, muß abgewartet werden. Bei schweren Zufällen vermögen die Magazine Tischelesnis zweifellos noch Entleerungen zu leisten.)

Die Versorgung Oesterreichs.

Berlin, 19. Juni. Die 'Nord. Allg. Ztg.' schreibt: In der österreichischen Presse wird als Ursache der Kürzung der Brotation in Wien mehrfach angegeben, daß Deutschland sich verpflichtet gehabt hätte, die Mehlversorgung Oesterreichs bis zur neuen Ernte zu übernehmen, aber seinen vertraglichen Pflichten nicht nachgekommen sei. Das beruht auf einer völlig falschen Auffassung. Bei den Verhandlungen, die unmittelbar vor Pfingsten in Berlin mit dem Vertreter Oesterreichs umgarn für die Getreide-Einfuhr aus der Ukraine in Betracht kam, ergab sich die Voraussetzung, eine einheitliche und freie Getreide- und Mehlversorgung der Ukraine herbeizuführen, da aus nicht immer ganz einheitlichen Nebeneinanderarbeiten verschiedener Organisationen sich Mißstände geltend machten, die für den Gesamterfolg nachträglich waren. Die Vertreter Oesterreichs erklärten sich bereit, die Föhrung der ganzen Angelegenheit den deutschen Stellen zu überlassen, wenn die Gewähr gegeben werde, daß Oesterreich dann aus der Ukraine, und wenn diese versage, aus Rumänien oder Serbien eine Mindestmenge erhalte, die notwendig ist, um die Versorgung des Landes und der Bevölkerung Oesterreichs bis zur neuen Ernte aufrechtzuerhalten. Auf dieser Grundlage ist das Abkommen abgeschlossen worden. Eine Lieferung aus den deutschen Beständen ist dabei nicht vorgesehen.

Ausföhrungen in Wien.

Wien, 19. Juni. Aus Anlaß der Verkürzung der Brot-

ration ist es bedauerlicherweise in einzelnen Bezirken, insbesondere bei den jugendlichen Elementen, zu einzelnen Ausschreitungen auf der Straße gekommen. (A. N. N.)

Beschlüsse des Wiener Arbeiterrates.

Wien, 19. Juni. Der Wiener Arbeiterrat sagte gestern abends Beschlüsse, worin die Wiedergabe der vollen Brotation und, solange dies nicht möglich ist, Ersatz für Brot gefordert wird. Weiter wird eine Erhöhung der Arbeitslöhne, sowie Unterwerfung der Unterernährung Arbeitervorkämpfung und Einschränkung der Nacharbeit verlangt. Der Arbeiterrat fordert, daß die österreichisch-ungarische Regierung bereit sei, jederzeit in Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen zu begehren. Der Arbeiterrat verlangt weiter die sofortige Einberufung des Parlamentes.

Ungarische Stimmen gegen Mitteleuropa.

Budapest, 18. Juni. Abgeordnetensaal. Im Laufe der Debatte über das Budgetprogramm ergab sich als Redner der oppositionellen Karolyi-Partei Graf Theodor Bathany das Wort. Er beschloß sich meist mit Mitteleuropa und sagte, daß diese Schöpfung eine Gefährdung der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit Ungarns bedeuten würde.

Die polnische Frage und die Ausgestaltung des Bündnisses.

Wien, 19. Juni. Die 'Neue Freie Presse' veröffentlicht eine Information über die Lösung der polnischen Frage und den Ausbau des Bündnisses mit Deutschland, die nach Mitteilung des Blattes von beinahe hundert Seiten füllt. Danach ist die Lösung des polnischen Problems aus keinem Zusammenhang mit den übrigen Bündnisfragen nicht beabsichtigt. Die einleitende zur Behandlung stehenden Fragen der Vertiefung und des Ausbaus des Bündnisses bilden eine organisch verbundene Gruppe und können daher nur gemeinsam und gleichzeitig gelöst werden. Von dieser Voraussetzung ausgehend vertritt man in Wien die Ansicht, daß die endgültige Einigung über den deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisvertrag, über den Waffenstillstand und die Wirtschaftsverträge ein Einvernehmen über die politischen Probleme zur Voraussetzung habe.

Der neue bulgarische Ministerpräsident.

Sofia, 19. Juni. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Der König hat Malinow mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Malinow ist der parlamentarische Führer der bulgarischen Demokraten und auf innerpolitischen Gebieten ausgesprochen Gegner Radoslawows. Die äußere Politik soll durch den Kabinettswechsel nicht berührt werden.)

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Von bester Seite wird unserem Berliner Vertreter berichtet: Vieheidentisch ist der Rücktritt des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow auch auf die Schwierigkeiten, die sich in den türkisch-bulgarischen Verhandlungen ergeben haben, zurückgeführt worden. Tatsache ist, daß diese Verhandlungen vor dem Wiederschluß stehen. Auf beiden Seiten besteht der Wille, eine Einigung herbeizuführen, und durch Deutschlands Bemühungen ist es gelungen, alle schwersten Differenzen zu beseitigen. Die Verhandlungen gehen weiter, denn beide Länder haben das Interesse, bald zu einem Reulaut zu gelangen. Bulgarien erhält danach das Anodontium, die Türkei aber kann sich, nach den Grenzprovisionen, die Bulgarien zu machen bereit ist, seinen Plänen in Mesopotamien zuwenden. Auf man hört, will sich die Türkei nicht auf eine transkaukasische Politik festlegen und dem Vorhage Deutschlands folgen, den Engländern Mesopotamien streig zu machen. Dort ist die Türkei nicht nur von der Bevölkerung gerne gesehen, sondern hat auch viel größere wirtschaftliche, aber auch politische Vorteile.

Wie's kam.

Humoristischer Heirats-Roman von H. Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Als Vater und Sohn nach Hause gingen, war der Ältere ziemlich einfüßig. Es mußte ja vorhergehen. Aber in der Tat, der Senior war gründlich verhasst in seine eigene Schwiegerfamilie.

Am nächsten Morgen hatte es Mr. Vater junior sehr lustig. Eine Menge Vergewaltigungen hatten gemacht werden. Da mußte zuerst ein Blumenarrangement für seine Braut ausgesucht werden. Dann nochmals zum Juwelier, Ringe bestellen, sowie ein weiteres, kleines Angebinde. Die Braut war er glücklicherweise am Tage vorher losgeworden.

Diese Einkäufe wurden den ganzen Vormittag ausgefüllt, denn Johnny war etwas lässlich im Auswählen. Der Senior wollte ein wenig durch die Straßen schlendern, um 1 Uhr wollten sie sich bei Baumanns treffen.

10. Kapitel.

Was ist jäh über die Verlobung auf Knoll und Fall.

Wummel kam am Montag morgens um 9 Uhr nach Hause. Sein Schwiegermutter war gefahren abend mit dem Schnellzug eingetroffen. Wummel hatte so viel zu berichten von dem kleinen neuen Erdbürger und dem Glück der jungen Mutter. Das Herz des jungen Mädchens war so hell von allem. Es war doch etwas herrliches um sich ein immiges Familienglied. Ein eigenes Heim zu haben und so ein reizendes Weib. Ja, Wummel hätte so viel zu berichten, allein, man ließ sie gar nicht zu Worte kommen. Alle fielen über die ahnungslose Schwiegerher: 'Wummel denke Dir!', 'Hör bloß, Wummel, was gefahren hier geschehen!', 'Gut, Wummel, wirst Du doch dagewesen!' und was dergleichen Ausrufe, die einem großen Bericht gewöhnlich vorauszusagen pflegen, mehr waren. Und Wummel erfuhr, wenn auch bruchweise, die großen Ereignisse des gefahren Tages. 'Ja, sie war natürlich baß. Wer wäre das nicht gewesen?'ragen konnte sie rein gar nichts Entwerder war es nicht ein Scherz, was man ihr da erzählte, oder aber, es war wirklich Ernst. Ein Mittelglied gab es da einfach nicht. Als sie aber dann einermöglichen zur Bestimmung kam, geriet sie in seinen gerechten und begrifflichen Zorn.

'Oh, über Euch Geheimsträmer!' rief sie aus. 'Alles, so heimlich! Von Wummel hätte ich das am wenigsten gedacht.'

Wummel selbst empfand es sehr als eine große Hinterlist und es tat ihr aufrichtig leid, ihre Zwillingsschwester nicht in ihr Geheimnis eingeweiht zu haben.

'Spulet Euch, Ander', mochte die glückliche Mutter, 'spulet Euch. Wer weiß, wann die Herren angerückt kommen, Lieber kann natürlich vor heute abend nicht, zu morgen Nachmittag will er sich frei machen, aber Wäldenbald wird bald herunterkommen, was soll er auch oben sitzen. Und die Waters werden doch auch gewiß noch im Laufe des Vormittags mal einguiden. Also, Mädchen, hilf mir hier im Häuslichen, Wusch muß sich für ihren Vektor bereit halten, Madel und Wummel besorgen alles zum Abendbrot.'

Wummel war eben erst nach Hause gekommen und Atem, die das Einholen ganz gut verstand, war in der Schule. Und es mußten Kunden vom Konditor bestellt werden und besonders guter Belag aus einer Delikatessenhandlung, zum Schächer mußte man gehen, — es war heute ziemlich viel zu besorgen.

Frau Baumann konnte nicht zum Vorhagen kommen. Sie mußte in der Küche bleiben, der Vorküschlerjohn war zu Tisch geladen. Er kam auch bald und sah im Wohnzimmer mit Wusch in einer Ecke.

Wummel hatte das Amt, auf die Korridor zu aufpassen. Nachdem sie bereits ein paar mal Handfesseln herausgeschlingelt worden war, fand sie beim abendlichen Öffnen der Entree ein einem älteren Herrn im karierten Anzug und langen, blonden Bartstetlets gegenüber. Es war Mr. Vater senior.

Beim Umherschleichen in den Straßen hatte er mit einemmal dem Baumannsheimen Hause gegenübergestanden und dachte, da er nun doch einmal da war, wollte er auf einen Augenblick sich des Anblicks seiner reizenden Schwiegereltern erfreuen. Er wollte nicht lange bleiben, es war erst 10 Uhr und zu so früher Stunde doch nur flüchtig. Siehe, da öffnete sich ihm schon die Tür.

'How do you, my daughter?' schloß es Wummel entgegen. 'Aha, der Engländer,' dachte das junge Mädchen. 'Thant you,' erwiderte sie daher auf gut englisch. Aber damit hatte sie auch alles gesagt, was sie auf gut englisch zu sagen wollte. Da neigte sich die lange Gestalt und küßte das liebliche Mädchen, diesmal aber auf den Mund! Schwiegeraterrecht!

'Er hält mich gewiß für Wummel,' dachte Wummel mit großer Gemühtung. 'Sollen wir ihn in dem Glauben, und bringen wir etwas Wirrwarr in die sonst so einseitige Liebesaffäre. Ich will auch meinen Spaß, und Raude ich läß.'

Treten Sie näher, lieber Papa,' sagte sie leichthin, denn an dem respektvollen Aussehen des Herrn glaubte sie auf den Vater

schließen zu dürfen und hing sich zärtlich an den Arm des Engländers. Mr. Vater sah liebevoll auf seine 'Schwiegereltern' nieder.

Dann kamen sie sich gegenüber und Wummel hatte denn auch richtig ihren Spaß, wie sie sich gewünscht hatte. Nach verschiedenen Fragen über das Befinden ihrer Eltern und ihrer Schwägerin fragte Mr. Vater: 'D, meine Kind, meine Sohn ist jerr glücklich. Und Sie doch auch?'

Wummel schüttelte den Kopf: 'Nein, wie käme ich dazu? Ich habe doch nichts mit Ihrem Sohn zu tun.'

'Aix hu tun mit meine Sohn?' rief Mr. Vater und riß seine Augen weit auf. 'Sie lieben ihn nicht meine Sohn, wollen Sie jagen?'

'Ja mag Sie lieber,' antwortete Wummel schelmisch. 'Mir lieber?' fragte der verblüffte Schwiegereltern, — und haben doch engaged mit meine Sohn.'

Wummels Augen streiften den Senior sofort. 'Sie gefallen mir doch nun besser,' beharrte sie. 'Mir besser?' schote Mr. Vater. 'D, meine Tochter, wollen Sie nicht heiraten meine Sohn, wenn Sie gefallen mir besser?'

Wummel senkte das Köpfchen. 'Nein, ich werde ihn nicht heiraten,' logte sie mit fester Stimme.

'Oh, meine arme Sohn, meine Johnny, er wird sein jerr unglücklich. Sie werden sich bestimmen, wenn er wird kommen. Er liebt Sie jerr, jerr.'

Er war sehr unglücklich, daß das ganze Glück seines Sohnes so in Scherben ging. Doch Wummel blieb standhaft in ihrer Rolle und bedeutete dem Senior, daß sie gewiß und wahrhaftig nicht die Absicht habe, den Johnny zu heiraten.

Mr. Vater konnte offenbar diese Wandlung nicht begreifen. Was los blidte er sein reizendes Gegenüber an, dessen jerrwollte Augen mit und verstand es, mit den Augen zu klappern. Dem Senior trat der Angstschweiß auf die Stirne.

Sollte wirklich seine eigene Persönlichkeit auf das junge Mädchen — und nach ihren Worten war es der Fall — einen so tiefen Eindruck gemacht haben, daß sie inslande war, ein eben geschlossenes Weibhalmnis zu lösen, weil sie jerrstet sein Glück in der Ehe mit poor Johnny sah? D, wach ein Schicksal! Dazu mußte er die Reize ihres Her machen, um jerrden in das Glück seines Einigen einzugreifen?

(Fortsetzung folgt.)

